

und Töpfe, einem anderen eine Klapperbüchse für sein küniglich neugebornes Kind, ein in Nürnberg geborener Lafai erhielt Nürnberger Spielwaaren u. s. w.

Er sah es übrigens ungern, wenn einer von seiner Dienerschaft sich verheirathete oder auch nur eine Liebchaft hatte. Einer seiner Kammerhusaren liebte eine Potsdamer Bürgerstochter und benutzte jeden Moment, wo er los kommen konnte, um sich von Sanssouci nach der Stadt zu schleichen. Der König erfuhr dies und wurde ärgerlich. Er ließ den Diener kommen und sagte ihm: „Setz' Dich dort an den Schreibtisch, ich will Dir einen Brief dictiren.“ Der Husar gehorchte; Friedrich begann, indem er im Zimmer auf- und abging: „Mein Schatz!“ Der Husar stutzte, er glaubte nicht recht gehört zu haben: der König aber sah ihn mit seinen durchdringenden Blicken an und wiederholte: „Mein Schatz! der König rechnet mir jede Stunde nach, die ich bei Dir so angenehm zubringe. Damit meine Abwesenheit künftig von dem Murrkopfe weniger bemerkt werden kann, miethe Dir in der brandenburger Vorstadt nahe bei uns ein Stübchen, damit wir uns mit mehrerer Bequemlichkeit als in der Stadt sehen können. Ich verbleibe bis in den Tod Dein treuer u.“ Als der Husar mit zitternder Hand und mit Angstschweiß auf dem Gesichte geschrieben, sagte der König: „Nun mach' ein Couvert darum und versiegele den Brief.“ Auch dies geschah. Nun dictirte ihm der König noch die Adresse: Vor- und Zunamen des Mädchens mit Straße und Hausnummer, Alles ganz genau. Ein Laufner wurde gerufen und diesem der Brief zur Bestellung gegeben.

Einer von des Königs Dienerschaft kam auf den unglücklichen Gedanken, ihm am Neujahrstage einen Glückwunsch in deutschen Versen zu überreichen, die er von einem Gelegenheitsdichter hatte anfertigen lassen. Als der König die Verse gelesen, ließ er den Lafaien rufen und fragte ihn, ob er die Verse selbst gemacht. „Nein, Ew. Majestät,“ war die verlegene Antwort des Gratulanten. „Das ist gut!“ sagte der König. „Hier will ich Dir Etwas für Deinen guten Willen schenken.“ Er reichte ihm einige Goldstücke hin. „Es ist Dein Glück, daß Du die Verse nicht gemacht hast, denn sonst hätte ich Dich ins Tollhaus bringen lassen müssen. Incommodire Dich übers Jahr nicht wieder.“

So wohlwollend und gemüthlich der König übrigens gegen seine Dienerschaft sein konnte, so war er doch im Allgemeinen sehr streng und forderte von ihnen besonders die größte Pünktlichkeit im Dienste. In Augenblicken der Hestigkeit ließ er sich, wie sein Vater, selbst zur Behandlung mit Faust- und Stockschlägen hinreißen.

Des Königs Hunde und Pferde. Auf seinen Spaziergängen waren drei oder vier Windspiele seine beständigen Begleiter; eines war der Liebling, dem die anderen nur zur Gesellschaft dienten. Einer der sogenannten kleinen Lafaien mußte die Windhunde bedienen und bei gutem Wetter in den Gärten, bei schlechtem in den Sälen spazieren führen. Die Lieblingshunde begleiteten ihren Herrn auch im Felde: mit Biche verbarz er sich einst vor herumstreichenden Panduren unter einer Brücke, wobei das kluge Thier sich so ruhig verhielt, als wisse es um die Gefahr. — Im Jahre 1760 im Winterquartiere zu Leipzig fand der Marquis d'Argens den König auf den Dielen sitzend, vor ihm eine Schüssel mit Fricassé, aus welcher seine Hunde ihr